



SELBSTVERTEIDIGUNG

Wer sich selbst als Frau* begreift, lernt hier, wie man verteilt.



SELBSTSTUDIUM

Wer die Medizin studiert, ist schnell von Richtlinien pikiert.



SELBSTERKENNTNIS

Wer in den Kampf mit Mühlen geht, dem kommt jedwede Hilfe spät.



SELBSTVERSCHLEIERUNG

Die Ösis drehen völlig frei, verbieten Burkas? Schweinerei!

:bszank – Die Glosse

Nicht mal einen Monat im Amt und schon platzt dem Herrn Macron fast der Kopf vor Aufgeblasenheit. Frei in Pipi Langstrumpf-Manier strickt der feine Herr sich nicht nur seine Welt, sondern auch das Bild, das die Öffentlichkeit von ihm haben wird. Es will schließlich gut überlegt sein, wen man in seinem Gefolge haben will. Ein falsches Wort geschrieben, eine andere Meinung vertreten, einen vielleicht nicht ganz so schmeichelhaften Artikel verfasst – zack – ab mit der Hand, damit kein böses Wort mehr die journalistischen Finger verlässt. Doch Gewalt wird in der heutigen Zeit nicht gern gesehen, also gibt's eben indirekte, gewaltfreie Zensur: Emmanuel Macron sucht sich aus, wer mit ins Boot oder den Flieger steigt und über seine Lordschaft höchstselbst ein paar edle und schmeichelnde Zeilen verfassen darf. Eine Unverschämtheit, von der sich andere von Größenwahn geplagte WeltherrschaftsanwärterInnen durchaus eine Scheibe abschneiden können. Haben Donald, Vladimir und Kim ihren Meister gefunden?

:ken

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Das Ende der Campuslinie U35 bleibt vorerst die Hustadt: Hätten die Bauarbeiten schon begonnen, müsste auf althergebrachte Methoden zurückgegriffen werden. Collage: kac

U35 wird nicht verlängert

MOBILITÄT. Die Campuslinie U35 wird nicht wie beabsichtigt bis zur Unterstraße verlängert. Damit bleibt eine Anbindung Langendreers an die Universität weiterhin schwierig.

Am 18. Mai wurde die Beschlussvorlage zur Verlängerung der Campuslinie U35 zur Unterstraße nach Bochum-Langendreer auf einer Ratssitzung zurückgezogen. Grund: Eine fehlerhafte Berechnung des Nutzen-Kosten-Verhältnisses seitens des Gutachters, welcher

Teile der Kosten nicht berücksichtigte. Auf Druck der Grünen Ratsfraktion wurden Antworten von der Stadt verlangt. Nun wird seitens dieser geprüft, wie das Problem zu lösen ist. Wie kann Langendreer besser an die Uni angebunden werden? Wie kann die U35-Strecke zwi-

schen Hauptbahnhof und Uni entlastet werden?

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4 & 6

FSVK und AStA-Verhältnis angespannt

HOCHSCHULPOLITIK. Die Neubesetzung einer RedakteurInnen-Stelle der :bsz löst Diskussionen über die Autonomie der FSVK aus.

Während der 817. FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) am 24. April trat der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) an die FSVK heran, um seinen Vorbehalt gegenüber dem von der FSVK neugewählten :bsz-Redakteur Justin zu diskutieren. Dort präsentierte der AStA Tweets, die, so der AStA, zu Gewalt gegen den damaligen AStA (2015) und die Polizei aufriefen. Justin verneinte diese Absicht in einer Stellungnahme gegenüber der :bsz. Einzelne VertreterInnen der FSVK sehen in den Tweets keinen direkten Gewaltaufruf. Er sei nur „zwischen den Zeilen lesbar“, ist dem Protokoll der 817. FSVK entnehmbar. Das Thema wurde in dieser Sitzung

per Geschäftsordnungsantrag geschlossen, da war der beschuldigte Redakteur nicht anwesend beziehungsweise von den FSVK-SprecherInnen nicht eingeladen wurde. Während der 818. FSVK wurde die Thematik noch einmal aufgegriffen. VertreterInnen der FSVK kritisierten hier vor allem die Archivierung der Tweets und die Herangehensweise des AStAs. Einzelne VertreterInnen beanstandeten, dass der AStA, ohne das Gespräch mit Justin zu suchen, direkt an die FSVK herangetreten sei. Der Vorsitzende des AStAs erklärt diese Herangehensweise mit dem Umstand, dass er die Autonomie der FSVK wahren und primär einen Beschluss der FSVK mit

ebendieser diskutieren wolle. Der Redakteur selbst kritisiert, dass auch Tweets aus anderen politischen Zusammenhängen archiviert seien. In einer Stellungnahme gegenüber der FSVK möchte der Redakteur seine politischen Tweets nicht weiter kommentieren, da er sein „politisches, linksradikales Engagement“ in seiner Vorstellung zur Wahl offengelegt hat, obwohl er diese Frage nicht hätte beantworten müssen. Im Laufe des Gesprächs versicherte der AStA-Vorsitzende Simon Lambert, dass der Vertrag unterschrieben werden würde, sollte die FSVK an ihrem Beschluss festhalten.

➔ WEITER AUF SEITE 2

AStA rudert doch zurück

HOCHSCHULPOLITIK. Aufgrund rechtlicher Bedenken wollte der AStA einen Vertrag zur Besetzung einer :bsz-RedakteurInnen-Stelle nicht unterschreiben. Diesen hat die FSVK entsendet. Jetzt lenkt der AStA ein.

Während der 819. FSVK wurde aufgrund eines weiteren Geschäftsordnungsantrags die Diskussion beendet und folglich an dem Beschluss zur Einstellung des neuen Redakteurs festgehalten. Simon Lambertz, Vorsitzender des AStAs, kündigte an, in diesem Fall das :bsz-Statut zwecks Überprüfung an das Justitiariat schicken zu wollen, da es immer noch rechtliche Bedenken gegenüber der Einstellung seitens des AStAs gebe. Für viele VertreterInnen verletzt der AStA dadurch die Autonomie der FSVK.

FSVK gefährdet?

„Es geht vor allem um die Entscheidung, das :bsz-Statut aufgrund rechtlicher Bedenken an das Justitiariat der Ruhr-Universität Bochum zu schicken. Seine rechtlichen Bedenken richten sich gegen den Paragraphen, in dem die autonome Wahl der FSVK ihrer RedakteurInnen geregelt ist. Damit stellt er, unabhängig vom Redakteur, die Rechte und Kompetenzen der FSVK in Frage. Dadurch sehen wir uns in unse-

rer Autonomie angegriffen“, erklären die FSVK-SprecherInnen in einer Stellungnahme gegenüber der :bsz.

Der AStA-Vorsitzende erklärt in einer später folgende Stellungnahme gegenüber der :bsz, dass er die Missverständnisse der letzten Wochen bedauere: „Der AStA respektiert die Autonomie der FSVK als Vertretungsorgan der Fachschaftsräte sowie ihre Beschlussfassung, Themenwahl, Organisation und Selbstbestimmung.“

Lambertz erklärt weiter: „Aus dem Umstand, dass es bisher keine Präzedenzfälle solcher Konfliktsituationen im Verhältnis zwischen der FSVK und dem AStA gibt, ergab sich die Idee, den Sachverhalt zwecks verbindlicher und grundsätzlicher Klärung dem Justitiariat vorlegen zu können.“ Es sei ihm leider nicht gelungen, „dies in einer für die Anwesenden verständlichen Weise zu kommunizieren, sodass ein falscher Eindruck hinsichtlich der Beweggründe entstanden ist“. Das Justitiariat sei in der vorliegenden Sache nicht kontaktiert worden und werde auch im Weiteren

nicht mehr miteinbezogen.

Hoffnung auf weiterhin gute Zusammenarbeit

Basierend auf einer nachfolgenden Stellungnahme des AStA-Vorsitzenden ist eine reguläre Einstellung des Bewerbers nach einer erfolgreichen Probezeit möglich. Er plädiert außerdem, ähnlich wie die FSVK-SprecherInnen in ihrer Stellungnahme, für die Fortführung der bisher erfolgreichen Zusammenarbeit. Simon Lambertz will dabei vor allem die „stets konstruktive, wertvolle und eng empfundene Zusammenarbeit mit den FSVK-Sprecher*innen“ hervorheben.

Auch die FSVK-SprecherInnen halten die bisherige Zusammenarbeit für wichtig und erfolgreich: „Im politischen Alltag gepflegt und pflegen wir als Sprech-



Konflikt gelöst: Auch Marco plädiert für eine zukünftig harmonische Zusammenarbeit.

Foto: asch

rInnen in den letzten Jahren und hoffentlich in Zukunft weiterhin einen guten Umgang mit den Leuten im AStA“, erklären die FSVK-SprecherInnen in ihrer allgemeinen Stellungnahme zum Thema. Der AStA hätte sich grundsätzlich an die autonomen Entscheidungen der FSVK gehalten. „Wir sind überzeugt, dass wir dem AStA durch unsere gute Arbeit den Wert einer autonomen FSVK verdeutlichen konnten.“

:Andreas Schneider

Die eigene Stärke entdecken

SELBSTVERTEIDIGUNG. Das Autonome Frauen*Lesbenreferat (AF*LR) lud zusammen mit Diplompädagogin Lisa Schößler vergangenes Wochenende zum Selbstverteidigungskurs für Frauen* im AusländerInnenzentrum der RUB.

Die Mischung aus den Prämissen, dass Frauen körperlich unterlegen und deshalb bei der Verteidigung ihrer Selbst auf andere angewiesen seien und dass man auf keinen Fall überreagieren wolle, führt dazu, dass Frauen „zu schwach, zu spät und zu wenig reagieren“, wenn einE AngreiferIn lästig wird, so Selbstverteidigungstrainerin Lisa Schößler. Dass dem nicht so sein sollte, zeigte die Diplompädagogin in Kooperation mit dem AF*LR im Rahmen zweier Workshoptage interessierten Teilnehmerinnen. Der Kurs, der unter Referentin Anna bereits zum zweiten Mal stattfand, hatte die körperliche Verteidigung samt praktischer Übungseinheiten zum Schwerpunkt. Inhaltlich waren neben den geeigneten Körperzielen auch spezielle Situationen wie Umklammerungsgriffe, Waffen, aber auch Notwehr und -hilfe Themen. Es sei laut Anna wichtig, dass Frauen einfache Techniken zur Verteidigung erlernen, vor allem in einem „geschützten Rahmen“. Gemischte Übungsgruppen bewertet Anna als problematisch, da vor allem eben Frauen dort nicht so einfach „Stopp“ sagen können, wenn ihnen eine Übung – oder der enge

Körperkontakt – unangenehm werden. Dies führe dazu, dass Teilnehmerinnen solchen Veranstaltungen fernblieben. Aus diesem Grund waren nur Frauen*, Lesben, Trans und Inter eingeladen.

Genitalien und Kehlkopf

Die effektivsten Ziele sind der Klassiker Genitalien und die Nase, welche sehr schnell schmerzhaft bricht. Durch die dadurch ausgelöste Tränenproduktion wird der/die Angreifende darüber hinaus auch visuell eingeschränkt. Auch die Knie und die Leber seien prinzipiell gute Stellen, die jedoch aufgrund kleinerer Trefferflächen schwieriger zu erreichen sind. Der Kehlkopf kann ebenfalls schnell zertrümmert werden, aber ist nur eine Option in Entscheidungen um das eigene Leben. Die Teilnehmerinnen erlernten vier Grundschläge: Faustschlag, Schnapptritt, Ellenbogenschlag, Kniestoß, die der Reihe nach und in Kombinationen geübt wurden.

Das Ziel des Kurses: Den Frauen* zeigen, dass sie mit simplen Techniken ebenfalls in einem Kampf bestehen können: „Ich will, dass sie sagen: ‚Ich

kann mir sehr gut vorstellen, dass, wenn ich jemandem so in die Eier trete, es dann wehtut!“ Nicht die Stärke oder die Technik seien entscheidend. Auch müssen Frauen* ihre Hemmungen abbauen: Ein Schlag reicht oftmals nicht

aus und auf keinen Fall sollte man sich zurückhalten aus Angst, den Angreifenden ernstlich zu verletzen. Die meisten Angreifenden seien laut Lisa Profis. Sie wollen bewusst die Grenzen der Frauen testen und überwinden.

Räume schaffen

Referentin Anna sieht mit dem Workshop Ziele der Referatsarbeit aufgegriffen: „Da ist die Frage: Was ist unsere Aufgabe? Vernetzung und Räume zu schaffen für Frauen, Lesben, Trans und Inter. Ich halte



Voll fokussiert: Trainerin Lisa bietet den Kurs bereits zum zweiten Mal an.

Foto: lor

es für sehr wichtig, dass gerade Frauen, die so sozialisiert werden, sich nicht zu prügeln und auf körperliche Auseinandersetzungen einzulassen, sehen, dass sie es doch können.“ Denn viele trauen sich nicht oder machen sich Sorgen, überzureagieren, wenn eine Grenze – beispielsweise Berührungen oder beleidigende Worte – überschritten wurde. Kursleiterin Lisa machte allerdings klar: „Man muss sich daran gewöhnen, überzureagieren!“

:Andrea Lorenz

Studie: Teilbereiche des Medizinstudiums uneinheitlich

LEHRE. Für alle Medizinstudierenden in Deutschland ist der Querschnittsbereich Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin (GTE) Pflicht. Doch bundesweit weist dieser Unterschiede in puncto Lehrinhalte, der Anzahl GTE-Studierender sowie der zugehörigen personellen Ausstattung auf.

Dies ergab eine Studie der Erstautoren Dr. Jan Schildmann vom Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin an der RUB und Dr. Florian Bruns vom Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin an der Charité-Universitätsmedizin Berlin. Die Publikation ihrer Studie erfolgte im „GMS Journal for Medical Education“.

Die reformierte ärztliche Approbationsordnung (ÄAppO) trat zum Wintersemester 2003/2004 in Kraft, machte den Bereich GTE zum Pflichtcurriculum Medizinstudierender und integrierte „die geistigen, historischen und ethischen Grundlagen ärztlichen Verhaltens“ als wichtige Ziele der Vermittlung in der ärztlichen Ausbildung. Daraus folgte eine, wie es in der Studie heißt, „äußerst heterogene Lehrsituation“, innerhalb welcher sich die GTE-Lehrveranstaltungen „in Form, Inhalt und Methode erheblich voneinander“ unterscheiden, auch in puncto Schwerpunktsetzung. Eine bundesweite Untersuchung des Querschnittsbereichs hinsichtlich Inhalt und Methodik hätte

laut Studie daher nahe gelegen.

Ergebnisse

Für die Durchführung der Umfrage wurde ein Fragebogen an 38 für die Lehre in GTE verantwortliche Institutionen versandt.

An lediglich 19 angefragten Institutionen liegt für die GTE-Lehre eine Professur vor und die Anzahl Studierender pro Jahr variiert von unter 100 bis über 350. Als Mittelwert für die Semesterwochenstunden (SWS) wurde 2,18 berechnet; die Maximalangabe belief sich auf 6, minimal auf 1. Angaben zur quantitativen Gewichtung der Teilbereiche in GTE ergaben, dass 35,4 Prozent der Lehre auf die Geschichte, 14,7 Prozent auf die Theorie und 49,9 Prozent auf die Ethik entfallen.

Laut Studie gelten im Bereich Geschichte die Medizin im Nationalsozialismus, im Bereich Theorie der Gesundheits- oder Krankheitsbegriff und im Bereich Ethik Dilemmata am Lebensende als wichtigste Lehrinhalte. Insbesondere fällt in den Bereichen Ethik und

Geschichte eine starke Streuung der Themen auf.

Bewertung

„Die Arbeit macht deutlich, dass sich die Inhalte und strukturellen Voraussetzungen der Lehre in GTE an den medizinischen Fakultäten in Deutschland erheblich unterscheiden. Bei einer Bewertung der Ergebnisse könnte man die inhaltliche Vielfalt der Lehrangebote als Vorzug in einem ansonsten standardisierten Curriculum begreifen“, erklärt Schildmann. „Andererseits muss gefragt werden, ob zumindest in Bezug auf bestimmte Themengebiete eine Vereinheitlichung der GTE-Lehre hergestellt werden sollte.“ So könnten alle angehenden Ärzte und Ärztinnen in Deutschland über vergleichbare Grundkenntnisse verfügen.

Und wie steht es um die RUB? „Aufgrund der Lehrverpflichtungen an zwei Fakultäten (RUB und Universität Duisburg-Essen) bei begrenzten personellen Ressourcen kann der angestrebte Unterricht in kleinen Gruppen leider nicht angeboten werden, was wir sehr be-



Den Querschnittsbereich GTE lernen: Die Lehrinhalte variieren allerdings bundesweit.
Foto: tom, Symbolbild

dauern“, erklärt Schildmann. Allerdings würden, ergänzend zu Vorlesungen und Seminaren, schon seit Jahren entsprechende Wahlfächer für kleine Gruppen angeboten, in welchen innovative Lehrmethoden, zum Beispiel SimulationspatientInnen, zum Einsatz kämen. „Diese Lehrveranstaltungen, beispielsweise zum Überbringen schlechter Nachrichten oder Entscheidungen am Lebensende, sind nicht nur regelmäßig ausgebucht, sondern wurden auch mit mehreren Lehrpreisen bedacht.“

:Tobias Möller

Zeit, das alte Rollenbild abzustreifen

ENGAGEMENT. Frauen helfen Frauen: Handan Cakir und Fatima Caliskan unterstützen mit „Netzwerk ImMigra“ Schülerinnen und Studentinnen mit Migrationshintergrund in Bezug auf (Weiter)Bildung.

Studieren ist für viele junge Frauen mit Migrationshintergrund immer noch eine utopische Vorstellung und eine nicht berücksichtigte Option für die Ausrichtung der Zukunft. Seit Anfang des Jahres bieten Handan Cakir und Fatima Caliskan, Studentinnen der RUB, gemeinsam mit ihrem Team mit „Netzwerk ImMigra“ eine Anlaufstelle und Vernetzungsmöglichkeit für Studentinnen und Schülerinnen mit Migrationshintergrund. Die lokalen Gruppierungen geben Möglichkeit zur beruflichen Orientierung, aber auch zum persönlichen Austausch über Erfahrungen – gerade im Hinblick auf kulturelle Unterschiede und Konflikte. Daneben wollen die ehrenamtlichen Netzwerkerinnen durch die Teilnahme am öffentlichen Diskurs „positive Rollenbilder der Frau mit Migrationshintergrund prägen“, so Cakir. Bis heute sind bereits 100 Aktive Teil des Sozialunternehmens.

Resonanz groß

Die Idee entstand bereits 2016, die beiden Studentinnen wollten allen Frauen eine Möglichkeit geben, die nicht wie sie selbst Stipendiatinnen sind. Die Re-

sonanz, die sie bereits vor dem ersten Netzwerktreffen im Dezember erhielten, sei überwältigend gewesen: Viele Studentinnen, die bereits am Ende des Studiums sind, hätten sich solch eine Gruppe bereits zu Beginn gewünscht.

Gerade Frauen mit Migrationshintergrund müssen mit erschwerten Bedingungen zurechtkommen: „Frauen müssen aus etablierten Strukturen ausbrechen und ihren eigenen Weg gehen.“ Cakir spricht auch das Thema Vorurteile an, die für Frauen noch problematischer seien als für Männer: „Frauen werden oft nur auf das Äußere reduziert. Gesprächspartner sind oft erstaunt, wenn ich erzähle, dass ich fünf Sprachen spreche und wo ich bereits im Ausland gearbeitet habe.“ Auch deswegen ist es wichtig, ein neu-

es Rollenbild zu prägen: Das der starken, unabhängigen Frau, die mit ihrem kulturellen Background Teil der deutschen Gesellschaft ist und ihren Beitrag leistet.

Das durch Spenden finanzierte Sozialunternehmen soll keineswegs auf das Ruhrgebiet beschränkt bleiben. Neben den Gruppen in Essen und Bochum laufen im Moment Gespräche zur Gründung von lokalen Zellen in Köln und Berlin.

Interessierte Frauen und Männer können sich unter netzwerk-immigra.de/kontakt/ melden.

:Andrea Lorenz



Strahlend in die Zukunft? Langfristig will sich das Sozialunternehmen selbst finanziell tragen können.
Foto: Netzwerk ImMigra

RUB-Professorin ausgezeichnet

Forschung. Die Komparatistik-Professorin Monika Schmitz-Emans wurde am 10. Mai in die nordrhein-westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste (AWK) aufgenommen und ist somit eine von elf Neuzugängen. Laut RUB-Pressemitteilung verstarke sie nun mit ihrer Expertise zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft die Klasse für Geisteswissenschaften der Akademie. Mit der Wahl in die Akademie werden „herausragende wissenschaftliche Leistungen“ honoriert. Die AWK vereint in sich die führenden ForscherInnen des Landes und wählt ihre Mitglieder in den Klassen Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften und Künste auf Lebenszeit.

Schmitz-Emans wurde bereits 1995 auf die Professur für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der RUB berufen, war sechs Jahre lang Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und ist seit 2007 Präsidentin der Jean-Paul-Gesellschaft.

:tom

Weiter mit dem Bus aus Langendreer

MOBILITÄT. Die Stadtverwaltung zieht die Beschlussvorlage zur U35-Verlängerung bis zur Unterstraße zurück. Dies wurde am 15. Mai bekanntgegeben. Grund sei ein fehlerhaftes Gutachten infolge einer falschen Nutzen-Kosten-Untersuchung (NKU).

Bereits vor drei Wochen sei Sebastian Pewný, verkehrspolitischer Sprecher der Grünen Ratsfraktion, auf „Unstimmigkeiten bei der NKU-Berechnung“ gestoßen. Grund dafür sei ein vergleichbares Projekt, an dem er mitwirke, das eine andere NKU-Berechnungsmethode als das Gutachten für die U35-Verlängerung zu Grunde gelegt habe. „Das erschien uns seltsam, da eigentlich ein standardisiertes Verfahren hätte angewendet werden müssen.“ Aufgrund des Wahlkampfes habe sich Pewnýs Kollege Volker Steude weiter mit der Untersuchung befasst und herausgefunden, „dass die ÖPNV-Gesamtkosten in der Berechnung der Stadt für die U35-Verlängerung nicht komplett, wie eigentlich vom Bundesrechnungshof gefordert, eingerechnet waren, sondern lediglich der Eigenanteil der Stadt.“ Zur Folge hatte dies, dass der NKU-Wert unter den Faktor 1 fiel und das Projekt nicht mehr durch Land oder Bund förderbar war; das berechnete Verhältnis muss dafür größer oder gleich 1,0 sein. Im Detail gehe es laut der Grünen Ratsfraktion darum, in welcher Höhe Kapitalkosten miteinbezogen worden sind: „Würden die

Kapitalkosten, wie bei vergleichbaren Projekten auch, in voller Höhe einbezogen, würde das Kosten-Nutzen-Verhältnis auf etwa 0,6 oder sogar noch tiefer sinken.“

Aufklärung

Infolgedessen reichte die Ratsfraktion FDP & DIE STADTGESTALTER eine von Steude diesbezüglich erarbeitete Anfrage ein, die Pewný allerdings seitens der Stadtverwaltung für „nur unzureichend und ausweichend beantwortet“ befand. Ende vorletzter Woche habe sich dieser dann entschieden, „den Druck auf die Verwaltung durch eine Anfrage der Grünen Fraktion, und damit einer Regierungsfraktion, zu erhöhen“, in welcher er signalisierte, die Grüne Fraktion würde die Unterstützung des Projektes aufgeben, sollte bis zum 15. Mai keine Antwort vorliegen.

„Die Nachprüfungen des Gutachters haben leider ergeben, dass seitens des beauftragten Büros ein methodischer Fehler bzw. ein Rechenfehler begangen wurde und die NKU-Werte aus dem Gutachten nicht haltbar sind“, erklärt Tanja Wißing vom Referat für Kommunikation der Stadt Bochum. Nun werde geprüft, ob

dem Gutachter gegenüber Regressansprüche geltend gemacht werden könnten. Die Beschlussvorlage wurde daher auf der Ratssitzung am 18. Mai zurückgezogen. Die Verwaltung beabsichtige nun, „ein anderes Fachgutachterbüro mit der Überprüfung der Aufgabenstellung zu beauftragen“ und eine neue Beschlussvorlage zu erarbeiten. „Vorbehaltlich, dass die anbietenden Gutachter unverzüglich mit der Arbeit beginnen können, ist davon auszugehen, dass nach der Sommerpause/ im Spätsommer erste belastbare Ergebnisse zu erwarten sind“, erklärt Wißing.

„Jetzt muss geklärt werden, welche Auswirkungen die nicht realisierbare U35-Verlängerung auf das Verkehrskonzept Bochum Süd-Ost hat“, so Pewný. Dabei sei die Frage vordringlich, wie



Vorerst nicht nach Langendreer: Ein fehlerhaftes Gutachten verhindert die Verlängerung der U35 zur Unterstraße. Foto: tom

Langendreer besser an die RUB angebunden werden könne. Hinzu müsse verstärkt das Problem angegangen werden, wie die U35 zwischen Hauptbahnhof und Universität entlastet werden könne.

Wißing erklärt: „Neben der Neuberechnung und Überprüfung des NKU-Wertes wird auch die Aufgabenstellung insgesamt hinsichtlich der verbesserten Anbindung Langendreers mit dem neuen Fachbüro entwickelt. Dabei wird auch die Entlastung der U35 zwischen Hbf und RUB betrachtet.“

:Tobias Möller

Jenseits von Schema F

NACHHALTIGKEIT. Kai van Nuffel ist Holzdesigner und Upcycling-Spezialist. In seinem Geschäft „Wood eNuff“ bearbeitet er alte Möbel. Früher hat er als Schreiner gearbeitet. Die :bsz haben ihn in seiner Werkstatt interviewt.

:bsz: Was heißt für Dich Upcycling?

Van Nuffel: Für mich heißt das, aus dem Müll anderer Leute neue Sachen entstehen zu lassen. Dabei ist mir wichtig, einen Stuhl nicht nur neu aufzubereiten oder ein bisschen neue Farbe draufzumachen, sondern eine komplette Umarbeitung zu machen. Aus einer Tür baue ich vielleicht einen Tisch oder einen Schrank oder aus einem Stuhl ein Regal. Immer mit dem nachhaltigen Gedanken, aus Müll etwas Neues entstehen zu lassen. Ich nehme Müll, den ich geschenkt oder für Müllpreise bekomme und investiere dann extrem viel Zeit. Der Schreiner bestellt sich sein Holz beim Holzhandel. Dann kann er das sofort auf die Säge legen, zuschneiden und den Schrank zusammenbauen. Ich muss selber aktiv werden, um Leute zu finden die interessante Sachen anbieten – vor allem, wenn ich für Auftragsarbeiten was ganz Spezielles suche.

Worauf achtest Du bei Auftragsarbeiten?

Es wird besprochen, was er [der Kunde] sich vorstellt, welche Maße und die grobe Optik. Aber: Ich behalte mir ein Maß an künstlerischer Freiheit vor. Es wird keine perfekte Zeichnung gemacht, sondern es ist ein Entstehungsprozess. Es gibt kein Schema F wie in Schreinereien.

Wie bist Du darauf gekommen, alte Möbel zu nehmen?

Ich habe das früher auch für mich gemacht – meine Wohnung war in der Richtung ausgestattet. Aus Kostengründen greift man auf die Sperrmüllschränke und alte Sachen zurück und wertet die auf. In der Schreinerzeit danach ist das verlorengegangen dadurch, dass ich fast nur noch Kunststoffenster und -türen eingebaut habe. Dann kam die Entscheidung, sich als Künstler selbstständig zu machen.

Inzwischen sind es nicht mehr nur Kostengründe, die Dich dazu bewegen alte Sachen zu nehmen ...

Mich interessiert unheimlich die Patina – man sieht dem Holz an, dass es schon gelebt, dass es schon einiges mitgemacht hat. Wenn man ein Brett hat, dass krass gerissen ist – der Schreiner würde sagen: „Die Bohle müssen wir auftrennen und machen daraus zwei ausgehobelte Bretter.“ Ich würde den Riss in Szene setzen.

Erzählen Dir die Leute Geschichten zu ihren alten Möbeln?

Manchmal erzählen die Leute von selbst drauf los, wo sie das Stück herhaben und was für eine Bedeutung es für sie hat. Ich frage auch nach. Ich versuche, alles mit



Kampf dem Vergessen – dem geliebten Surfbrett wird als Lampe ein nützliches Weiterbestehen ermöglicht. Fotos:fah

aufzunehmen und wenn ich es verkaufe, gebe ich es mit an. So weiß der Käufer: Die drei Bauteile sind aus einem alten Fachwerkhaus gekommen und das andere Bauteil ist aus einem bestimmten Wald geholt worden und so weiter.

Und bei dem Surfbrett?

Mit dem Surfbrett ist ein Freund von mir jahrelang gesurft. Das hat irgendwann so viele Macken und Löcher bekommen, dass es zum Surfen nicht mehr geeignet war. Da stecken viele Emotionen und Erinnerungen an geile Urlaube drin und er wollte es nicht einfach auf den Müll werfen. Er hat mir das

zur Verfügung gestellt, da wussten wir nicht, was daraus werden soll. Jetzt ist es eben eine Lampe geworden.

Das Interview führte :Frederik Herdering



ZEIT:PUNKT

Jeden dritten Freitag im Monat gibt es bei Wood eNuff an der Rottstr. 19 eine Werkschau samt Veranstaltungen. Die nächste Vorführung, außerhalb der Reihe, findet von 16 bis 22 Uhr am 2. Juni statt – Eintritt frei.

Interkulturelles Spiel mit den Perspektiven

THEATER. Postfaktische Party mit trauriger Ritter-Gestalt: Regisseurin Michaela Kuczinna und das transnationale Ensemble *grubengold* bringen am Prinz-Regent-Theater Motive von Cervantes Weltliteratur-Stoff „Don Quijote“ auf die Bühne.

Wenn sich die Zeichen der Zeit ändern, ist das auch Grund zum Feiern. Es gilt, das Alte zu verabschieden und das Neue zu begrüßen: Ein ekstatischer Taumel einer Schwellenerfahrung. So dröhnen auch auf der Bühne des Prinz-Regent-Theaters die pop-politierten Bässe von *Rag'n' Bone Mans* „Human“, zu denen sich der Ritter in seiner Rüstung geschmeidig schmiegt. Party und Tanz. Und wer im Publikum will, darf sich auch Salami vom Tablet abgreifen. Einen echten Festakt hat das transnationale Ensemble *grubengold* aus der berühmten Romanvorlage gemacht.

Denn um einen, der diese neuen Zeichen der Zeit nicht erkannt hat, der sich seiner alternativen Fakten so gewiss ist, dass er „gegen Windmühlen kämpfen“ will, darum geht es in dieser Bühnenadaption, die die alte Geschichte von Don Quijote neu erzählt.

Bekanntlich schildert Cervantes in seinem Klassiker der Weltliteratur aus der Sicht eines fiktiven arabischen Erzählers die Geschichte von einer traurigen Ritter-Gestalt, die so sehr von der Realität entrückt ist, dass sie irgendwann die Lan-

zen gegen Windmühlen zückt – im fanatischen Glauben, es seien zu bekämpfende Ritter.

Nur eine Realität?

Geflüchtete zwischen 18 und 31 Jahren haben bei *grubengold* an der Aufführung mitgewirkt. Sie kommen aus dem Irak, Syrien oder Palästina, einige leben schon seit Jahren in Bochum. Nun haben sie eine alte Geschichte neu erzählt: den Kampf zwischen Einbildung und Wirklichkeit. „Du siehst sie nicht, die Welt, wie sie ist“, schallt es dem Realitätsflüchtling Don Quijote, der abwechselnd von verschiedenen Darstellern gespielt wird, in der Inszenierung von Michaela Kuczinna entgegen – um zugleich klar zu machen, dass es nicht so einfach ist mit nur einem Blick auf die Realität. Denn schon die Sicht auf die Welt von Geflüchteten ist eine andere als die von denen, die in Europa aufgewachsen sind.

So ist auch das Bühnenbild ein Sitzkreis, in der jedeR einen eigenen Blick auf das Geschehen hat. Alles ist eine Frage der Perspektive und der Versuch, den Don Quijote in eine Zeit zu transportieren, in der ein Zusammenleben nur auf

Augenhöhe zwischen den verschiedenen Kulturen und Konstrukten von Nationen funktionieren kann. Immer wieder wird die Handlung unterbrochen und die Ensemblemitglieder teilen Erfahrungen aus ihrem Leben.

Den Mitgliedern der Multikulti-Theater-Truppe von *grubengold* gelingt es mit vollem Körpereinsatz, den Cervantes-Stoff als ein wildes Durcheinander zu zelebrieren, in der nur die Begegnung zählt: Eine bunte Collage aus Filmen, Leinwandprojektionen und improvisierten Monologen, die die Ensemblemitglieder auf Deutsch oder Arabisch aufsagen. Denn es muss, es soll gar nicht alles ver-



Gemeinsam gegen die Windmühlen? Der Realitätskonflikt Don Quijotes wird in der *grubengold*-Adaption aus verschiedenen Blickwinkeln aufgelöst.

Foto: Sandra Schuck

standen werden. Eine Absage an die eine Realität, ein Spiel mit den Perspektiven, das Spaß macht. Da darf auch getanzt oder gesnackt werden. Just enjoy the party!

:Benjamin Trilling



ZEIT:PUNKT

Die nächsten Vorstellungen von „Don Quijote“ sind am 13. und 17. Juni sowie am 4. und 5. Juli.

Die Moderne – revisited

MUSEUM. Am 18. Mai eröffneten die Kunstsammlungen der RUB eine Ausstellung zu Kunst nach 1945.

In seinem Aufsatz „Kulturkritik und Gesellschaft“ stellte Theodor W. Adorno die Frage, welchen Wert Kunst nach Auschwitz habe. Die 1947 in Recklinghausen formierte Künstlergruppe *Junger Westen* formulierte mit ihrem Schaffen eine mögliche Antwort auf diese Frage. Aus der Motivation, den in der Zeit des Nationalsozialismus verlorenen Zeitgeist der Avantgarde wieder aufzunehmen, suchte die Gruppe nach eigenen künstlerischen Ausdrucksformen. Zum 70-jährigen Jubiläum widmen insgesamt sechs RuhrKunstMuseen dem Wirken dieser Kunstschaffenden eine städteübergreifende Ausstellungsreihe.

Direkt auf dem Campus

„Aufbruch nach 1945. Albert Schulze Vellinghausen und der Junge Westen“ heißt die Ausstellung der Kunstsammlungen der RUB, die bis zum 1. Oktober geöffnet ist.

Dr. Friederike Wappler, wissenschaftliche Leiterin der Kunstsammlungen, beschreibt die Ausstellung als „Brücke zwischen dem Privatsammler Albert Schulze Vellinghausen (ASV) und der hiesigen Künstlergruppe *Junger Westen*“. Der Kunstsammler und -förderer begleitete die Gruppe

publizistisch und förderte ihre Arbeit durch Ankäufe. Mit einer großzügigen Schenkung legte er 1967 den Grundstein der RUB-eigenen Sammlung. „Die Künstler und die Sammlung Vellinghausen verbindet jedoch nicht nur die Geschichte, sondern auch gemeinsame Freundschaft“, erklärt die Kunsthistorikerin Wappler. So ist eine Schenkung des Künstlers Thomas Grochowiak unterschrieben mit den Worten: „Als gelinder Trost – vielleicht – am 27. Juni 61.“

Die Skulptur „Fünf Dreiecksformen“ von Ernst Hermanns markiert einen geschickten Übergang in die ständige Sammlung der Moderne. Empfangen von Arbeiten Morellets und der Künstlergruppe *ZERO* finden sich die BesucherInnen hier in einem verlängerten Zeitstrahl wieder, dessen Wegsteine verschiedene Antworten liefern auf die Frage: Wie könnte Kunst nach 1945 sein?

:Marcus Boxler



ZEIT:PUNKT

23. Juni 2017, 14 Uhr: Symposium in den Kunstsammlungen der RUB unter dem Titel »junger westen - revisited«

Schizophrenie in der Oper

BÜHNE. „Einstein on the Beach“ unter der Leitung von Kay Voges ist eines der meistdiskutierten Musiktheaterwerke der Gegenwart.

Ein Wissenschaftler stellt die Zeit, vermeintlich unumstößliches Element unseres Daseins, in Frage. Es beginnt eine sinnfreie Reise in die Unendlichkeit geistiger Sphären. „Die Handlung ist das, was in den Köpfen der Zuhörer passiert“, erklärt Florian Helgath, musikalische Leitung.

Auf der Bühne eine Frau, blass mit weißem Haar, sie zählt. Lange Zeit tut sie nichts Anderes. Bald befreit sie sich aus ihrer Zwangsjacke, rote Blitze durchzucken den Saal, dass es in den Augen schmerzt. Überraschung – fast hätte man vergessen, dass die Welt bunt ist.

Puristisches Chaos

Erste Stunde. Majestätisch steht die befreite Frau im Wind, verharrt in seltsamen Verrenkungen. Sie hat aufgehört, aneinander gereichte Wortketten in die Welt zu werfen. Ein Gorilla im Anzug rezitiert Samuel Becketts „Warten auf Godot“. Dann wandelt ein violinspielender Einstein abwesend über die Bühne. Bis auf sein Spiel scheint er nichts wahrzunehmen. Wann er erschienen ist, vermag das Publikum nicht mehr zu beurteilen, weil er längst in eine Art Trance versunken ist. Aber es

fällt auf, dass seine Musik höchstes Niveau aufweist. Vierter Akt, synthetische Musik verschafft Entspannung, der Gorilla rezitiert Leo Navratils „Schizophrenie und Sprache“.

Finale

Nach dreieinhalb Stunden kündigt sich das Finale an. Jetzt wird belohnt, wer immer noch auf seinem Sitz verharrt. Denn tatsächlich ist ein bemerkenswerter Teil des Publikums bereits gegangen. Einstein spielt immer weiter, die weiße Frau hat ihre psychotischen Wiederholungen aufgegeben und der Gorilla erzählt eine Geschichte. Es sei die einzig wahre Geschichte zweier Liebender. Die Oper endet mit einer Weisheit für das Leben und einem Auftrag. Erneute Verwunderung, als das Licht angeht. Längst hat man sich an die psychedelische Atmosphäre gewöhnt, aus bedrückend wird normal. Man musste sich nur darauf einlassen. Und nicht nach einer Handlung suchen.

Am 4. Juni ist die, letzte Chance, im Theater Dortmund das Stück sehen zu können.

Gastautorin :Katrin Skaznik

Mit Bevormundung gegen Bevormundung?

KOMMENTAR. Österreich hat ein Vollverschleierungsverbot beschlossen. Künftig müssen Frauen, die eine Burka oder einen Niqab tragen, mit Geldstrafen in Höhe von 150 Euro rechnen. Mit dieser Sanktion trägt die Bundesregierung nur zu weiterer Unterdrückung bei.



Das Vollverschleierungsverbot ist Teil des neuen österreichischen Integrationspakets.

Hierzu gehört ebenfalls das Verbot der Koranverteilung als auch der Pflichtbesuch eines Deutsch- und Wertekurses. Auch unbezahlte gemeinnützige Arbeit sollen Asylbewerbende leisten – eine Verweigerung zieht eine Kürzung der Mindestsicherung nach sich. Das Paket soll ImmigrantInnen für den Arbeitsmarkt fit machen.

Die Koalition aus SozialdemokratInnen und Konservativen stimmte gemeinsam für das seit März ausgehandelte Integrationspaket. Die rechte Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) kritisiert den Beschluss, das Paket gehe ihnen nicht weit genug. In anderen europäischen Ländern debattieren die Parlamente immer wieder über solch ein Verbot oder haben es bereits beschlossen: Die Niederlande haben 2015 ein partielles Vollverschleierungsverbot eingeführt. Es gilt in Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, Behörden sowie öffentlichen Verkehrsmitteln. Den Frauen droht bei Nicht-Einhaltung eine Strafe von bis zu 405 Euro. 2011

führte Frankreich, das sich auf eine starke laizistische Tradition beruft, ein Niqab- und Burka-Verbot ein mit einer Geldbuße von 150 Euro, nur wenige Wochen später kam Belgien hinzu. Bis zu 137,50 Euro Strafe und in Extremfällen sogar bis zu sieben Tage Haft drohen Frauen, die sich vollständig verschleiert in der Öffentlichkeit zeigen. In Deutschland kam es im April zu einem Teilverbot der Gesichtverschleierung. Beamtinnen, Soldatinnen und Richterinnen im Dienst dürfen seither ihr Gesicht nicht verhüllen. Die Grünen bezeichnen diese Einschränkung als Populismus.

Freiheit oder Einschränkung

Mir stellt sich hierbei die Frage, was genau diese Arten der Verbote erzielen sollen? Für das europäische Auge ist ein Niqab befremdlich. Wer verbirgt sich dahinter? Wir sehen eine Gestalt in einem langen Gewand, welche die Welt durch ein Netz betrachtet. Viele denken sich direkt, die arme Frau würde dermaßen eingeschränkt. Einige haben Angst und beschuldigen Niqab-Trägerinnen, islamistische Machenschaften geplant zu haben.

Ich frage mich, wie weit Frauen wirk-

lich unterdrückt werden, nur weil sie ihr Haupt bedecken. Blicken wir doch bloß ein paar Jahre zurück, wo die Omis in ländlichen Gebieten oft ein geblümtes Tuch auf dem Kopf hatten oder Audrey Hepburn für eine Cabrio-fahrt ihre Frisur mit einem Kopftuch schützte. Da war es völlig legitim, dass Frauen Kopftücher trugen und heute muss es sofort Unterdrückung durch Mannes-hand sein. Schwierig.

Meine muslimischen Freundinnen sind emanzipierte Frauen, die studieren, arbeiten und nachts tanzen gehen. Sie haben in der Familie auch Burka tragende Frauen, die nicht von ihrem Mann gezwungen werden, sondern es aus Überzeugung tun. Wer also Angst vor den Gesichtslosen



Andere Länder, andere Sitten: Jeder Mensch sollte selbst bestimmen, welche Kleidung getragen wird.

Collage: kac

hat, kann sie doch einfach mal ansprechen und die Hintergründe erfragen. Das wird bloß nicht so einfach, denn in Deutschland gibt es mitunter tausend Burka- oder Niqab tragende Frauen.

Wo ich ein Verbot jedoch nachvollziehen könnte, wäre bei Behörden, Banken oder Klausuren an der Uni.

:Katharina Cygan

Denk' ich an U-Bahn in der Nacht

GLOSSE. 7 Uhr, der Wecker klingelt erstmals. Auf die Dusche kann ich heute eigentlich verzichten, Warmwasser ist eh abgestellt. 7:05 Uhr, zweites Klingeln, nur noch einmal „snooze“. Ich träum' von leeren Zügen ...



... als mir um 7:30 Uhr das siebte Klingeln den Todesstoß von der Bettkante verpasst. Schon

hört man mich schleifenden Schrittes zur Dusche schlendern. Lieber doch duschen, wer weiß, wie voll die Bahn heute wird.

Durch die halb geöffneten Augen tritt nur sperrig Licht, sparsame Atemzüge durch den Mundspalt. Die trägen Schwünge meiner Glieder setzen alle Innereien in Bewegung. In meinem Körper ist alles gestaut, alles drückt und presst und räumt sich mit wilden Umdrehungen mehr Platz ein. Genauso fühlt sich die Fahrt mit der U35 an. Schon der Gedanke an die bevorstehende Tortur: dicht aneinandergespreste Körper, tiefende, miefende Sümpfe unter gehobenen Armen – warum müsst Ihr Euch immer oben festhalten, SO ENG STEHEND KANN HIER DOCH NIEMAND UMFALLEN! – und sinnentleerte, tiefschwarze Augen starren durch die Gegend. Man kann die grundlose Feindseligkeit förmlich riechen. Riechen? Achso, ja – doch nicht grundlos. Zurück in die Gegenwart,

die Fahrt steht uns erst noch bevor. Morgendliche Rituale werden begleitet von gemischten Gefühlsregungen: das sanfte Kribbeln, der steigende Druck, die Entspannung. So muss sich die U35 an der Haltestelle Ruhr-Universität fühlen.

U35-Ausbau stagniert

Die großartigste Wochenzeitung Deutschlands informiert über ihre Titelseite: „U35 wird nicht verlängert.“ Der geplante Ausbau dieser einzigen U-Bahn, der einzigen Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Universität, findet nicht statt. Keine U-Bahn von Langendreer zur Uni und keine Entlastung für die Strecke. Ob es sich lohnt, nach Langendreer zu ziehen, um nicht mehr mit der U35 fahren zu müssen? Fahren zu können. Nur Wunschträume. Die Busse sind nicht minder überfüllt und noch einen neuen Fahrplan auswendig zu lernen übersteigt meine Kapazitäten. Am Gleis wartend empfangen ich frische Winde aus dem heller werdenden Tunnel und ein letztes Mal noch bläst mir mit Sauerstoff gefüllte Luft – oh du schöne, saubere Luft! – entgegen, bevor es in den Kampf geht. Durchatmen, bevor sich

die Türen öffnen.

Der enttäuschte Blick in die Gesichter derer, die vom Hydraulik-Ton begleitet aus der Bahn quillen, reicht nicht, um zu signalisieren: „Ich komm da auch noch rein!“ Erst der angedrohte Drei-Meter-Anlauf Richtung U-Bahn-Tür setzt den grummelnden Mob in Bewegung. Hier vereinigen wir uns zu einer temporären Misanthropie-Masse, deren nach innen gerichteter Hass von einem kleinen, miesen Teufelchen geschürt wird: dem Verkehrsministerium. Und warum? Die Antwort liegt doch auf der Hand: Hier werden Studierende, die akademische Zukunft dieses Landes, gezielt gegeneinander ausgespielt. Abgelenkt vom blinden Hass, verlieren die Studis so ihr eigentliches Ziel aus den Augen und stei-



Wie Bahnfahrer: Wir genießen das Leben in vollen Zügen.

Foto: tom

gen nicht zur angestrebten Bildungselite auf. Denn dort würden sie ja merken, wie unsagbar überflüssig und inkompetent diese BeamtInnenmaschinerie ist.

Der Gedankengang wird vom beißen den Gestank unterbrochen. Ein Ellenbogen in der Hüfte und die Person hinter mir hat ihren Rucksack auf dem Rücken. Langsam kocht der Wutschweiß hoch und ich beschwichtige mich leise flüsternd: morgen lässt du halt auch das Duschen aus.

:Marcus Boxler

ZEIT:PUNKT

Raus mit dem Alten!

Nach dem Feiertag-gemäßen späten Aufstehen noch nichts vor? Wie wäre es mit einem fröhlichen Kleidertausch? Der Schrank ist eh immer voll und gleichzeitig gähmend leer, warum dann nicht mal Abhilfe schaffen? Wer nicht ausmisten möchte, kann sich auch an Kaffee, Sekt und Leckereien (vegane Waffeln!) erfreuen.

• Donnerstag, 25. Mai, 15 Uhr. Café Eden, Bochum. Eintritt frei.

Zwischen Seine und Bosphorus

Das Leben im Osmanischen Reich wurde auch von seinen EinwanderInnen mitgeprägt. Dazu gehörten zahlreiche polnischsprachige EmigrantInnen, die zum Teil führende Persönlichkeiten in der Gesellschaft wurden. Ein Beispiel ist Ömar Pascha Lata, Ex-Habsburg-Offizier und Heerführer der osmanischen Truppen im 19. Jahrhundert. Prof. Markus Koller zeigt die internationalen Netzwerkstrukturen im Rahmen der Vorlesungsreihe „Flucht und Migration in welthistorischer Perspektive“ auf.

• Freitag, 26. Mai, 18 Uhr. Blue Square, Bochum. Eintritt frei.

Trinationaler Jazz

Wer „spannende, zeitgenössische Jazz-



Der wilde Osten

Wie wäre es mit etwas Osteuropa? **Kasia** wäre voll dafür. Der bekannte polnische Journalist und Schriftsteller **Ziemowit Szczrek** ist jahrelang durch die Ukraine gereist. In seinem unkonventionellen Roman „Mordor kommt und frisst uns auf“ hat er seine Eindrücke zusammengetragen: Korruption, Alkoholismus und Verfall zeigt er in seinem neuesten Werk karikaturistisch verzerrt auf. Szczrek führt die gängigen Stereotype über den „Wilden Osten“ auf und entlarvt in der Überzeichnung die Ignoranz des westlichen Blicks.

• Dienstag, 30. Mai, 14:45 Uhr. GB 03/49, RUB. Eintritt frei.

musik“ erleben möchte, sollte sich diesen Termin fett in den Kalender schreiben: Jaime Moraga Vasquez (Drums), Alfredo Moran Lada (Gitarre) und Patric Siewert (E-Bass) vereinen als *Three for Three* chilenische, spanische und deutsche Einflüsse in ihrem Sound und kreieren somit ihre ganz eigene, musikalische Note.

• Freitag, 26. Mai, 20 Uhr. Goldkante, Bochum. Eintritt frei.

Her mit dem Ausland!

Du willst seit zehn Semestern ins Ausland, aber hast noch keine Möglichkeit gehabt? Mit der weltweit operierenden Studi-Organisation AIESEC können Studierende zwischen sechs und acht Wochen soziale Projekte betreuen. Diese entstammen den Bereichen Health, Education, Social Entrepreneurship, Environment und Culture. Erste Infos gibts

am Infoabend „Dein Weg ins Ausland mit AIESEC“.

• Dienstag, 30. Mai, 18 Uhr. EuroEck im Europahaus, Bochum. Eintritt frei.

Schatten der Vergangenheit

Eigentlich wollte Sven (Alexander Fehling) seinen Zivildienst in Amsterdam leisten. Stattdessen landet er in Osowiecim, wo er in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz arbeitet und sich um den KZ-Überlebenden Krzeminski (Ryszard Ronczewski) kümmert, der ihn als Deutschen schikaniert. Im Laufe des Films „Am Ende kommen die Touristen“ wird der Schrecken, den der 80-jährige immer noch in sich trägt, deutlich. Der Film wird gezeigt im Rahmen der RUB-bekannt-Farbe-Kinozeit.

• Mittwoch, 31. Mai, 18:30 Uhr. HZO 20, RUB. Eintritt frei.

NACH:GESEHEN

Fett, Filz und einen toten Hasen im Arm? Die Rede ist natürlich von **BEUYS**, dem am 18. Mai gestarteten Film von Andres Veiel. In einer biografischen Collage widmet sich der Regisseur dem Faszinosum Joseph Beuys. Kinogewohnheiten zu entsprechen und dabei einem der unkonventionellsten und meistdiskutierten Künstler aller Zeiten gerecht zu werden, entpuppt sich allerdings als schwere Aufgabe. Stellenweise brilliert der Film mit subtilen Stimmigkeiten, wie dem unterlegten Jazz-Schlagzeug-Solo, als die Rede von Beuys' Revolte an der Düsseldorfer Kunstakademie ist. Obschon die gesamte Fluxus-Zeit fehlt, verbindet der Film eine gelungene Werkauswahl und relevante biographische Etappen des Querdenkers. Musikalische Ausführungen und überflüssige Techniken (das asynchrone Tippen der Schreibmaschine!) dehnen den Film unnötig in die Länge. Um mal den erweiterten Kunstbegriff zu strapazieren: eine nette Zusammenstellung von Fotos und Videos, insgesamt etwas kurzweilig – wer Beuys noch nicht kennt, wird hier jedoch viel Spaß haben.

:box

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

29.05.–02.06.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,50 € Gäste 5,50 €	Glasierter Schinkenbraten „Honey-Flavoured“ mit Mangogemüse und gerösteten Süßkartoffeln S	Red Snapper mit Ananas-Relish, dazu Pommes frites und Coleslaw F	Garnelen mit Okraschoten F	Kokoshähnchen mit Chili und Mango, dazu grüne Bohnen und Wildreis G	Glasierter Hähnchenschenkel mit Schinken und Pflaumen G
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Schweineschnitzel nach Art „Cordon bleu“ mit Braten-sauce S Frühlingsrolle mit Gemüse, dazu Asia-Dip V	Hähnchenbrust mit Champignonrahmsauce G Karotten-Sesam-Stick, dazu Kräuter-sauce VG	Putengeschnetzeltes nach „Stroganoff Art“ G Veganes Geschnetzeltes nach „Kreolischer Art“ VG	Rinderhacksteak mit Tsatsiki R Geräuchertes Tofusteak mit Chili-Dip VG	Fischfrikadelle mit Remouladensauce F Riesenrösti mit Broccoli und Käse überbacken, dazu Kräutersauce V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Penne-Pfanne „Verdura“, dazu Mischsalat V	Marillenknoedel mit Vanillesauce V	Spinatauflauf mit Mischsalat V	Linseneintopf mit Brötchen oder Mettwurst S	Kartoffel-Broccoli-Gratin mit Mischsalat VG
Bistro Stud. 2,00 - 3,00 € Gäste 3,00 - 4,00 €	Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki und Fladenbrot G, JF	Spaghetti mit getrockneten Tomaten, Rucola und Knoblauchöl VG, JF	Schweinemedaillons in Mango-Pfeffer-Sauce VG, JF	Kartoffel-Paprika-Eintopf mit Vollkornbrot VG, JF	Kabeljaufilet F
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Frikadelle R Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Rindergeschnetzeltes „Stroganoff“ R Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Panierte Champignons V Thai-Süßkartoffel-Currysuppe mit Baguette V	Putenbraten G Tipp des Tages	Salzbraten S Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierter biologischer Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JÖB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Andreas Schneider (asch), Benjamin Trilling (bent), Marcus Boxler (box), Frederik Herdering (fah), Gianluca Cultraro (gin), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Tobias Möller (tom)

V. i. S. d. P.: Marcus Boxler (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Leben ohne Dach über'm Kopf

Wie sieht der Alltag Wohnungsloser in Bochum aus?

HILFE. Das Straßenmagazin „bodo“ bietet jeden dritten Samstag im Monat eine von einem Zeitungsverkäufer geführte „Soziale Stadttour“ durch Bochum an, um über die Anlaufstellen der Obdachlosen zu informieren. Die :bsz war dabei.

„Mehr Aufmerksamkeit für die Lage der Obdachlosen, dass mehr Möglichkeiten geschaffen werden.“ So begründet Stadtführer und „bodo“-Verkäufer Marcus Nieß die Idee der Stadttour. Das langfristige Ziel sei es, dass die Obdachlosen „aktiver werden und auch mal in Wohnungen, in eigene vier Wände, kommen und dann auch eines Tages mal ein Beschäftigungsverhältnis bekommen“. Denn Obdachlosigkeit ist in Deutschland eher ein Tabuthema.

Wohin führt die Tour?

Doch welche Anlaufstellen gibt es in Bochum für Wohnungslose? Start- und Endpunkt der Tour ist die *bodo* e.V.-Anlaufstelle in der Stühmeyerstraße. Hier versucht man mithilfe eines geregelten Einkommens, die Leute von der Straße zu holen. Für Fragen oder Anliegen zur Wohnungslosigkeit gibt es die Beratungsstelle für wohnungslose Männer am Westring und „Frauen in Not“ an der Hans-Böckler-Straße. Diese Stellen bieten aber nicht nur Beratung, Unterstützung, Be-

gleitung und Weitervermittlung bei sozialen, finanziellen und rechtlichen Situationen für Obdachlose an, sie helfen auch Menschen, die von Wohnungsverlust bedroht sind. Es ist außerdem möglich, sich eine Postadresse einzurichten oder seine Habseligkeiten in Schließfächern unterzubringen.

Für Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren besteht ein Kontaktbereich und eine Beratungsmöglichkeit im „Sprungbrett“ auf der Ferdinandstraße, „aber der Bedarf nach Beratung muss von den Jugendlichen selbst kommen, sonst hilft es ja auch keinem“, so eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle. Aber nicht nur Obdachlose werden hier beraten, auch SchülerInnen, die Hilfe bei Schülerbafög brauchen, erhalten Hilfe. Wer einen Kaffee trinken will, begibt sich zur Bahnhofsmmission, versteckt neben der Polizei am Hauptbahnhof, wo es im Winter auch möglich ist, sich kurzzeitig aufzuwärmen. Doch auch diese Einrichtung ist nicht nur Obdachlosen vorbehalten, sie hilft auch Reisenden, die zum Beispiel in Bochum „gestrandet“

sind. Verpflegung erhalten Wohnungslose in der Suppenküche, direkt neben der „bodo“-Anlaufstelle. Dort gibt es nicht nur günstiges Essen, sondern es werden Freizeitaktivitäten angeboten und im Winter besteht die Möglichkeit einen Wärmerraum aufzusuchen. Schlafplätze gibt es für Jugendliche in der Notschlafstelle „SchlafamZug“, für Erwachsene gibt es die Übernachtungsstelle „Flüchtlingshaus“ in der Nähe des Stadions.

Fazit der Führung

„Die meisten sagen oft nach der Tour, dass sie nun erst wissen, um was es sich bei den Institutionen handelt, an denen sie vorher immer nur vorbeigelaufen sind“, so Ulrich Kloda, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, der



Die Begleiter der Tour, der Ehrenamtler Ulrich Kloda und „Bodo“-Verkäufer und Stadtführer Marcus Nieß, vor der *bodo* e.V. Anlaufstelle in Bochum.

Foto: gin

die Tour schon seit ihren Anfängen begleitet. Des Weiteren berichtet er über das Erstaunen von PolitikerInnen, Schulen und Vereinen über das Angebot für Obdachlose in Bochum und bezeugt, dass das Thema Obdachlosigkeit hierdurch ein bisschen präsenter geworden ist. „Es hat was bewirkt, dass wir hier rumlaufen“, so Kloda.

Interesse geweckt? Anmeldungen sind unter 0231/9509780 möglich, die „Teilnahmegebühr“ ist der Kauf eines Straßenmagazins beim Stadtführer.

:Gianluca Cultraro

Verständnis statt Vorurteile

SOZIALES. Obdachlose sind vielen Menschen ein Dorn im Auge. Die Minderheit wird stigmatisiert, entmenslicht und mit Vorurteilen betrachtet. Die :bsz war am Wochenende auf der Platte am Buddenbergplatz hinter dem Hauptbahnhof, um die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen.

Dieter ist obdachlos seitdem er vor drei Monaten aus der Haft entlassen wurde. Er hat jedoch das Glück, bei einem Freund wohnen zu dürfen. Allgemein scheint der Zusammenhalt in der Szene groß zu sein. Er bittet nicht, sondern sammelt Flaschen. Außerdem ist er mit den Hilfsangeboten für Obdachlose zufrieden. Bald wird er eine eigene Wohnung bekommen und blickt zuversichtlich in die Zukunft.

Apache – Rest in Peace

Totti hat seit 15 Jahren keine Wohnung mehr. Er schläft „mal hier, mal da und auch auf der Straße oder im Park“. Im Winter, so erzählt er, sei es „arschkalt“. Während unseres Gesprächs spricht er mehrfach PassantInnen an, um nach Zigaretten zu fragen. „Ich bin kein Bettler. Ich bin ein Schnorrer. Ein Schnorrer macht lustige Sprüche“, stellt er klar. Von „Hastema-ne-Maaark“-BettlerInnen distanziert er sich. Von harten Drogen will er auch nichts wissen: „Ich konsumiere nur Alkohol.“ Jugendliche werden von ihm sofort

weggeschickt, damit sie erst gar nicht mit den „Scheiß-Drogen“ in Kontakt kommen. Seine Bekannte Caos, die ebenfalls wohnungslos ist, heroinsüchtig war und jetzt substituiert wird, beschwert sich über den ruppigen Umgang der Polizei mit Menschen, die versuchen, im Bahnhof zu schlafen. Zudem sei es als Frau besonders schwer, erklärt Caos, „weil du als Frau immer sexuell angemacht wirst“. Als das Gespräch auf Apache, einen alten Freund der beiden kommt, der vor kurzem an einer Überdosis gestorben ist, werden die beiden sentimental. In ihren Gedanken wird er weiterleben, sind sie überzeugt. Apaches Kette, die Totti um den Hals trägt, ist für ihn ein Heiligtum.

Empathie statt Ekel

Petra hat zwar selbst eine Wohnung, ist jedoch Alkoholikerin und kennt viele Obdachlose. Sie beschreibt einen Teufelskreis aus Drogen, Obdachlosigkeit, Armut und Kriminalität, aus dem man „nur sehr schwer wieder raus kommt“. Sie selbst

war auf einem Gymnasium und ist ausgebildete Fremdsprachenkorrespondentin. Nach dem Tod ihres Vaters vor sechs Jahren wurde sie heroinsüchtig. „Man sollte sich Hilfe holen“, ist sie sicher. Inzwischen ist sie ebenfalls clean und wird substituiert. „Es erschreckt mich sehr, wie schnell man obdachlos wird“ und sie macht sich Sorgen, auch eines Tages auf der Straße zu landen.

Auf die Frage, wie PassantInnen auf Obdachlose reagieren, vermutet sie „die meisten versuchen so schnell wie möglich vorbei zu gehen und so wenig wie möglich mitzubekommen. Es ist ihnen unangenehm.“ Zum Teil sei das auch gerechtfertigt: „Wenn ich eine Familie und



Schweres Leben: Totti hat auf der Straße Einiges durchgemacht.

Foto: Jan Turek

Kinder hätte, würde ich vielleicht auch Angst haben, wenn da jemand rumschreit und rumlallt.“ Oft seien die Leute jedoch auch zu Unrecht voreingenommen, weil der Kontakt fehle: „Ich würde mir eine Art Diskussionsabend wünschen, damit man sich gegenseitig kennenlernt“, erklärt sie. „Nicht nur, weil jemand obdachlos ist, ist man ein schlechter Mensch. Es sind oft familiäre Schicksale, die damit zusammenhängen. Man sollte zuhören, bevor man urteilt.“

Gastautor :Jan Turek